

Liebe – wenn Gott der erste Liebhaber ist

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts.

... Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit.

... Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben — sie werden zunichte werden; Zungenreden — sie werden aufhören; Erkenntnis — sie wird zunichte werden. Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. ... Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die größte unter ihnen aber ist die Liebe.

aus 1. Kor 13

Liebe Gemeinde¹,

es gibt Worte, die durch Gebrauch und vor allem durch Missbrauch verschmutzt und verunreinigt sind. Sie wirken unglaubwürdig, hohl und sinnentleert. Man hat mit ihnen Schindluder getrieben, sie für eine falsche Sache benutzt, man hat mit ihnen gelogen, sich und anderen etwas vorgemacht, Verrat geübt, Versprechen gebrochen ... das Wort „Liebe“ gehört dazu.

Man hat Filme gedreht und Romane geschrieben, und vieles war Schund und Klischee. Tauglich fürs Träumen, nicht für das Leben. Filmstars sind schön und das Happy End ist deswegen happy, weil es nicht in den Alltag übergeht: Wenn Kinder schreien und die Wäsche gebügelt werden muss. Oder wenn einen die Muster aus Kindheit und Jugend einholen und man nicht raus kann aus seiner Haut. Wir haben auch deswegen so viele Ehescheidungen in der gesamten westlichen Welt, weil falsche Erwartungen genährt werden, weil Gefühle und Erwartungen mit Hilfe der Leinwand oder des Bildschirms geweckt und angestachelt werden, für kurze Momente, für Traummomente, aber nicht dauerhaft werden können.

Ein kluger Mann hat einmal gesagt: Die meisten Ehen gelingen nur halb – und das ist viel. Wer versteht den Sinn dieser Weisheit, wenn er das Glück bei Filmen wie Titanic lernt: Absoluter Traum, der sich erfüllt, weil er nicht gelebt werden muss.

Mut zu einem gelingenden Leben bedeutet auch Mut zum Fragment. Mut und Bejahung der Bruchstücke, die meine Biographie und das Zusammenleben darstellen. Mut und Wert-Erachten der Dinge, die nie ganz gelingen.

Denn heil und ganz – das wissen die, die glauben – wird man erst bei Gott. Und der erfüllt nicht unsere Träume, sondern seine Verheißungen.

Es gibt Worte, die entleert wurden, sagte ich. *Liebe* gehöre dazu. Andere große Worte gehören auch dazu, Worte mit Gewicht, Würde und Bedeutung. Eigentlich. Aber sie sind leer

¹ Zwei bis drei wesentliche Gedanken habe ich aus einem Vortrag von Fulbert Steffensky geklaut, v.a. die Eingangsidee: dass Worte verunreinigt werden können und dass Liebe eine Sache des Willens, mithin der Einsichtsfähigkeit ist.

geworden, leicht, unwichtig. „Gott“ gehört dazu, „Barmherzigkeit“, „Güte“, auch „Sünde“ ... und eben auch die „Liebe“. Der Schriftsteller Heinrich Böll hat einmal vorgeschlagen, das Wort „Gott“ lange Zeit nicht mehr zu gebrauchen, um es zu reinigen. Aber es gibt Worte, die man nicht mehr los wird. Und ich vermute, wie das Wort „Gott“ gehört das Wort „Liebe“ dazu. Worüber man nicht schweigen kann, darüber muss man reden. Und eine unbelastete Sprache gibt es nicht. Schon gar nicht bei so großen Worten wie Gott und Liebe.

Also: Liebe. Nicht hollywoodmäßig, sondern biblisch betrachtet.
Ich frage: Wo sitzt die Liebe?

Im Herzen, im Bauch, im Verstand, im Gefühl? Das soll die erste Frage sein. Viele sagen, Liebe sei ein Gefühl und sitze im Herzen oder im Bauch. Das stimmt natürlich auch. Die Bibel sagt aber noch mehr, sie sagt: man kann Liebe gebieten: „Du *sollst* deinen Nächsten lieben ...“ Folgt man der Bibel, so ist Liebe auch eine Sache der Einsicht, des Willens und des Entschlusses. Man kann Liebe wollen oder eben auch nicht wollen. Das ist ein erster wichtiger Punkt.

Nach der maßgebenden Schrift von Juden- und Christentum, nach der Wirklichkeitssicht der Bibel also ist Liebe nicht nur, noch nicht einmal in erster Linie ein Gefühl, das kommt oder nicht, einfach geschieht oder eben nicht zustößt. Vielmehr geht es um Sehen und Achten, um Wahrnehmen, Gehorchen und *Wollen*. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ – oder wie die Fassung aus dem 3. Buch Mose übersetzt werden kann: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du (dran)!“

Ja: Liebe ist auch ein Akt des Gehorchens. Dass man nämlich auf diesen *gebotenen* Hinweis genau hört: Liebe deinen Nächsten ...
Und dieses Hören muss etwas anderes sein als es ist, wenn wir uns verlieben. Dann brauchen wir nämlich keinen Hinweis, keine Weisung und kein Gebot. Aber die gebotene Liebe ist anderer Art. Wie mag sie sein?

Man hat im Christentum oft den Fehler gemacht, das Alte Testament vom Neuen Testament zu trennen. Man hat dem Alten Testament einen zornigen Gott unterstellt und das Christentum eine Liebesreligion genannt. Im AT ginge es um Gesetz und Gebot und Gericht („Auge um Auge“), im NT ginge es um Liebe und Barmherzigkeit („Liebe deine Feinde...“).

Das ist grundfalsch und hat gerade auch dem Christentum geschadet. Man hat nämlich leicht vergessen – neben vielem anderen – dass man Liebe *gebieten* kann, und Liebe die Strenge und das Gewicht eines Gebotes hat, mithin also dem Willen des Schöpfers entspricht.

Sie hat ein Ziel: Nämlich in der Welt so zu leben, wie es und wie sie gemeint ist. So, beim praktischen Leben, beim Gehen auf den Wegen des Gebotenen, ausgerichtet an dem Willen Gottes, erfährt man den Gott der Bibel, den Gott, der aus Unfreiheit und Besessenheit und Lieblosigkeit befreit.

Das geht verloren, wenn man vergisst, dass Liebe eben *das Gebot* Gottes ist, das Gesetz Gottes, das zum Gesetz der Welt werden soll.

Wenn wir Christen beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden!“, dann appellieren wir an ihn *und* an uns, dass sein *Liebesswille* um sich greift und zum sichtbaren *Lebensgesetz* dieser Welt ist, die ansonsten dunkel und blind, den Zufällen und der Willkür und der Gier ausgeliefert, durch den leeren Weltenraum rast.
Wo jeder sorgenvoll wacht,
mit misstrauischen Augen und wehrhafter Faust und bösem Kommentar,
mit Lust am Niedrigen,
der Welt und den anderen heimzuzahlen,

was man selber erlitten hat oder befürchtet.

Es geht um Glauben und Hoffen, wenn es um Liebe geht. Denn wenn wir fragen, was das denn ist und wie das denn aussieht und welches Gewicht sie hat: Diese Liebe, dann muss man auch fragen, woran wir glauben.

Denn, liebe Gemeinde, was Menschen glauben, bestimmt ihr Leben. Es geht nicht darum beim Glauben, ob man dies oder das für wahrscheinlich hält – also um die läppische Frage, ob es Gott gibt. Das ist nicht entscheidend.

Wenn Gott, der Herr, gebietet, dass man keine anderen Götter haben soll, sich kein Bild machen soll, wenn er sich vorstellt als der, der aus Sklaverei heraus holt, dann geht es nicht um die theoretische Frage, ob es Gott gibt. Es geht um die praktische und existentielle Frage, wer oder was dein Gott ist.

Und das zeigt sich daran, wie man es mit seinem Willen hält:

Der sich in den Geboten äußert.

Denn geglaubt wird immer. Menschen halten immer irgendetwas oder irgendwen für die Wahrheit, die wichtigste Mitteilung, die entscheidende Frage oder die beste Lösung: Die höchste Instanz. Und diese höchste Instanz bestimmt Denken und Fühlen, das gesamte Welt- und Lebensgefühl. Das Gesetz des Handelns wird bestimmt von der höchsten Instanz, an die ein Mensch sich hält.

Die Wissenschaft schießt in unseren Breiten in dieser Hinsicht manchmal den Vogel ab. Wissenschaft, liebe Gemeinde, wird ja oft mit Naturwissenschaft gleichgesetzt. Und deren vermeintliche Weltsicht.

Wir lernen sie kennen und schätzen durch die Technik, die umgesetzte und praktizierte Wissenschaft ist. Was die Relativitätstheorie ersonnen, das setzen GPS und CD-Player in die Praxis um (ich verstehe momentan kein Wort von dem, was ich sage, hab das nur gehört). Was die Quantenphysik erdacht, findet sich heute in den PCs zu hause. Täglich erleben wir den Beweis, dass *diese* Gottheit etwas bringt: Technik, Gerät, Bewegung, Energie, Netzwerk, Konsum, Gesundheit und OP, Mobilität und Unterhaltung, i-phone und Erkenntnisse über ferne Sonnensysteme ...

Und sollten wir diesem Erfolgsmodell an Weltbemächtigung nicht auch glauben, dass sie weiß, was die alten großen Worte bedeuten?

„Gott“, „Liebe“, „Sinn“, „Religion“, „Sünde“? Wenn heute ein Theologe ein Buch über Gott schreibt, erreicht er eine Auflage, die in die Tausenden geht – wenn es hochkommt.

Schreibt ein Physiker ein Buch über Gott oder tut dies gar ein Biologe, dann geht die Auflage in die Millionen – und sie werden sogar in Talkshows eingeladen ...poah!!! – für mich als Theologen kann ich nur sagen, dass ich sehr hoffe, dass die meisten Physiker und Biologen, die sich in meinem Fach versuchen, in ihrem eigenen besser sind!!!

Was erfahren wir beispielsweise von den Göttern in ihren weißen Laborkitteln über unser Thema „Liebe“?

Manches Mal – ich betone: Manches Mal! – jene umwerfende Einsicht, dass Liebe im Kopf geschieht und biologisch-chemisch zu beobachten ist, dass Männer diese und jene Gerüche bevorzugen, Frauen hingegen jene und diese, dass Männer von der Evolution her ihre Gene möglichst weit streuen wollen,

dass Liebe ein Wohlgefühl durch Hormonausschüttung erzeugt,

dass man das auch beobachten kann, am – na was wohl, klar: Bildschirm, selbstredend Computerbildschirm ... – und dass das *alles* wäre.

Ja: Dass *das* alles wäre!!

Liebe ist danach nichts als eine biologische Notwendigkeit zum Überleben der Rasse, weil ja alle Lebewesen genau darauf aus sind.

Liebe ist im Grunde im Rahmen der Evolution eine günstige Eigenschaft zum Überleben, im Grunde aber eine Illusion, weil dies Fortpflanzung, Kinderaufzucht und Überleben des jeweiligen Verbandes oder Stammes sichert ...

Merken sie was? Es riecht nach *freier Marktwirtschaft*. Das ist eine betriebswirtschaftliche Sicht von Menschen und vom Leben und von der Welt: Konkurrenz von Konkurrenten, Sieg dem Sieger, Überleben für die Überlebenden. Banal. Ungemein einleuchtend und völlig bedeutungslos!!

Warum das: Einleuchtend und zugleich bedeutungsarm?

Einleuchtend, weil wir so leben.

Was Menschen uneingeständenermaßen für ihren Gott halten, das bestimmt ihr Fühlen und Denken.

Die Durchökonomisierung des Lebens macht eine solche Sicht einleuchtend.

Ein Stichwort wie lebenslanges Lernen meint nicht innere Reifung und Bildung des Herzens, sondern Ausbildung und lebenslange Fitness nach den Anforderungen des Marktes. Und dazu passt denn auch diese völlig geistlose und keineswegs harmlose Sicht von Leben und Sinn und Wert und Ziel: Überleben. Betriebswirtschaftliche Menschenkunde.

Nicht harmlos ist das, weil solch eine Sicht alles, was wir an Bedeutung und Gefühl (ja: Gefühl!), alles an innerem Erleben für Wert erachten, reduziert auf ein einziges, banales Prinzip: Überleben.

Alles, was wir darüber hinaus denken, fühlen, für wichtig finden, ist Einbildung: Glaube und Liebe und Hoffnung.

Das Versprechen, das sich zwei geben, die Hingabe, die einer hat, das Erbarmen, das wir brauchen, die Erfüllung, die wir ersehnen, den Sinn, den wir suchen, die Ängste, unter denen wir leiden, die Liebe, die wir schenken, die Ideale, die wir hoch halten, die Ehre, die wir verteidigen, die Menschen, die uns etwas bedeuten Alles reduziert auf Hormonausschüttung und Überleben ...

Aber Menschen sind so nicht, und sie leben natürlich nicht völlig so. Aber diese Sicht macht eng und klein, und redet uns ein, es ginge im Leben nur um eins: Überleben. Durchkommen. Gewinn, Lust. Keine Liebe, kein Opfer, keine Hingabe ...

Dies ist eine enge Sicht vom Menschen, die den Menschen auf sich selbst einengt!

Liebe Gemeinde,

Aus Enge werden wir durch *Ansprache* heraus geholt. Gott spricht, Gott redet an. Wenn wir lieben, fühlen wir uns nicht nur angezogen, sondern *angesprochen*. Nicht ohne Grund sagt das unsere Sprache so: Ich finde dich, ich finde deine Art ungewöhnlich ansprechend ...

Nun der andre Ausspruch: „Glaube und Liebe und Hoffnung, diese drei bleiben. Aber die größte ist die Liebe!“

Warum ist sie die größte?

Einen Grund habe ich bereits genannt: Liebe ist der Wille und das Gebot Gottes. Sie soll sich ausbreiten ...

Warum ist das aber so?

Antwort – der tiefste Grund: Liebe ist das *Wesen* Gottes. Der 1. Johannesbrief formuliert: „Gott ist die Liebe!“ Und die Welt ist da, damit sich in ihr das Wesen Gottes spiegelt – indem Liebe geschieht.

„Gott ist die Liebe!“

Nun Gott hat auch noch andere Bezeichnungen, z.B. „Herr“. Und ich nenne ihn gern so.

Gott „Herr“ zu nennen, ist ein Schutz – wenn wir Gott als den Herrn anerkennen, werden wir davor bewahrt, uns selber zu den Herren über Mensch und Baum und Acker und Fluss und Boden und Tier zu machen.

Wenn Gott der Herr ist, sind es andere Götter nicht – und auch nicht die Herrenmenschen.

Aber „Herr“ ist nicht das innere Wesen Gottes. Das ist vielmehr die Liebe.

Es ist nicht so, dass Gottes Liebe von seiner *Herr*-schaft bestimmt wird, sondern seine Herrschaft, seine Macht wird von der Liebe geprägt.

Deswegen erscheint er als Mensch: Als Kind im Stall und als Ohnmächtiger am Kreuz: Ausgeschlossen von und leidend unter dem, was auf Erden Herrschaft beansprucht. Nein: Gott ist die Liebe, deswegen gibt er sich hin. Wird zum Opfer. Denn als ein Liebhaber übt er keine Gewalt aus, überschreitet vielmehr Grenzen, isst mit Sündern, trinkt aus dem Krug der Samariterin, was verboten war, und lädt zu seinem Mahl ein, was ansonsten verstoßen ist.

Gott ist ein Liebender.

Noch lieber möchte ich formulieren: Ein *Liebhaber*.

Denn es sagt sich so leicht: Gott ist die Liebe. Dabei ist aber leicht vergessen, was einen wahrhaft Liebenden auszeichnet: Sehnsucht und Bedürftigkeit. Weil der Liebende ohne den Geliebten nicht leben will. Dramatisch ist die Bedürftigkeit Gottes.

Und das ist nicht nur an dem zu sehen, wie es Jesus ergeht, sondern bereits im AT, etwa beim Propheten Hosea, wo von Gott geredet wird als sei er ein betrogener Ehemann.

Das Volk würde herumhuren, heißt es da. Andere Götter verehren und – dies vor allem – Reichtümer sammeln ohne auf Recht und Fairness, ohne auf die Bedürftigen zu achten – das heißt: ohne auf die Liebe auf Erden zu achten.

Das nennt das Buch Hosea *Hurerei*: Fremdgehen. Und der Gott, wie ihn Hosea darbietet, ist wütend über diesen Verrat, und leidet darunter wie ein Betrogener.

Gott, der Liebhaber, der seiner treulosen Ehefrau nachläuft.

Gott, der die Geliebte braucht, um selber gut zu leben.

Gott, der aus enttäuschter Liebe sich empört.

Worin zeigt sich die Treulosigkeit der Menschen? An ihrem Unrecht, am Bruch von Treue und Verweigerung Güte. Es zeigt sich in der Lieblosigkeit der Menschen ihre Gottlosigkeit. Dass sie etwas anderes verehren als den liebenden und von uns aus Liebe Gerechtigkeit fordernden Gott, der will, dass alle leben können. Gott spricht uns an durch den Appell, der im Hilferuf des Nächsten an uns gerichtet wird. Gott gebietet durch die Bitte: Komm, und hilf mir auf: Kleide mich, besuche mich, gib mir Brot, wache mit mir und bete für mich. Reich mir die Hand. Vergiss mich nicht.

Weil Gott die Liebe ist, ist Liebe ist die Art, wie Menschen einander gerecht zu werden.

Gott hat etwas von seinem Wesen in die Welt gelegt, worin sie ihr Ziel hat und sie sich selbst verwirklicht.

Doch Gott, der Liebende, leidet unter Lieblosigkeit.

Wir erkennen hier einen anderen Wesenszug der Liebe, wie sie die Bibel lehrt:

Liebe kostet.

Es ist einfacher, ohne sie zu leben

Es ist einfacher, lieblos zu sein.

Es ist einfacher, Herrschaft zu errichten und Grenzen zu ziehen:

Zwischen gut und böse,

zwischen wir und die anderen,

zwischen heilig und unrein,
zwischen reich und arm,
zwischen erfolgreich und verloren ...

Aber Gott will, dass Trennungen überwunden werden, Grenzen fallen, Brücken gebaut werden. Liebe nennt das die Bibel. „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!“ – sagt Hosea im Namen Gottes. Ein Satz, den später Jesus zitieren wird.

Liebe Gemeinde,

was ich Ihnen heute nahe bringen will ist der fremde Gott. Oder besser: Der befremdliche Gott. Und zwar ist er dadurch befremdlich, dass er wahrhaft liebt.
Wie wir Menschen es eben auch tun können.

Wir wissen, wenn wir lieben, dass wir eben weniger stark und dafür verletzlicher, weniger selbständig und dafür abhängiger werden, einfach weil wir den anderen brauchen.
Wenn wir lieben, merken wir, dass Bedürftigkeit kein Mangel sein muss, sondern ein Zeichen dafür, dass das Leben eine Struktur der Gnade und der Güte braucht, um gedeihen zu können. Das Geheimnis des Lebens ist die Liebe. Das Geheimnis des Lebens ist Gott. Gott ist die Liebe.

Und das ist befremdlich. „Geheimnis“ ist wörtlich zu verstehen: Ein Geheimnis kann man nicht voll erkennen, nicht beweisen, nicht entschleiern, ohne es zu verletzen. Ein Geheimnis kann man nicht nachweisen, nicht unter ein Mikroskop legen und nicht im Teilchenbeschleuniger in grelle Nacktheit zerren, indem man es zertrümmert. Es muss fremd bleiben, damit es wirken kann, reizen kann, ansprechend sein kann.

Gott ist das Geheimnis der Welt. Weil er liebt.

Weil er *dadurch* unvorstellbar wird, nicht durch pure Größe. Die pure Größe, die bloße Macht verehren Menschen gerne.

Befremdlich aber ist der liebende Gott:

Wie groß ist seine Bereitschaft, dieser geschundenen Welt nahe zu sein, so sehr, dass er selber ein Geschundener wird.

Seine Größe besteht in seiner Bereitschaft, ganz klein zu werden,

seine Reinheit darin, für uns unrein zu werden,

seine Unantastbarkeit darin, sich von Gewalttätern antasten und vom Pöbel anspeien zu lassen.

Liebe bedeutet Opfer – und zwar nicht, weil sie ins Opfern verliebt ist, sondern in die, die zum Lieben nicht bereit sind:

Die Ausgrenzer und Beschuldiger,

die Gehässigen und Spötter,

die in Schuld und Hass Verlorenen.

Das integriert Gott, nimmt hinein in sein Leben.

„Vater, vergib, sie wissen nicht, was sie tun!“, sagt Jesus am Kreuz.

Gott begleitet die Welt in all ihren Schattierungen. Seine Liebe ist die pure Hingabe.

Es müsste uns das Leben leichter machen, unsere Traurigkeiten erträglicher, wenn wir wissen, dass wir nicht allein sind, nie allein sind. Es gibt eine Gemeinschaft, die wie eine Brücke über dunkles Wasser ist. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen